

Erinnern bedingt Handeln – Handeln setzt Erinnern voraus

Wozu erinnern sich Israel und die Kirche? Ethische Implikationen der biblischen Erinnerungskultur

Erinnerung ist eine konstitutive Größe der Theologie, die biblische Gedächtniskultur ist unverzichtbar.¹ Selbstverständlich ist dies in der öffentlichen Wahrnehmung jedoch nicht. Die Memorationskultur ist in der Gesellschaft zwar stark verankert, seit den 1980er Jahren des 20. Jh. mit zunehmender Bedeutung. Gedenktage und Gedenkveranstaltungen, Mahnmäler und Erinnerungsorte prägen das öffentliche und private Bewusstsein. Wie aber und woran wird erinnert? Wozu dient Erinnerung? Wie gelingt eine Erinnerung, die nicht nur das Bewusstsein einer Gemeinschaft prägt, sondern für sie absolut handlungsrelevant wird? Und: Welche Rolle spielt die Theologie dabei? Das umfangreiche interdisziplinäre Lexikon „Gedächtnis und Erinnerung“² gibt der Theologie keine eigene Stimme, allenfalls den Religionswissenschaften. Hat aber das Christentum nicht eine eigene memorative Kompetenz? Was folgt daraus? Welche Verbindung bilden Erinnerung und Handlung? Ist nicht gerade das Judentum geprägt von einer eminenten Erinnerungskultur³, die sogar den „Imperativ“⁴ des Erinnerns in der Hebräischen Bibel postuliert?

1. „Gedenke Israel [...]“ – woran und wozu erinnert sich Israel? Eine alttestamentliche Perspektive

„Hüte dich nur und bewahre deine Seele gut, dass du nicht vergisst, was deine Augen gesehen haben, und dass es nicht aus deinem Herzen

¹ Ps 11,4 nennt Jahwe selbst als den Stifter der Erinnerungskultur Israels: „Er hat ein Gedächtnis seiner Wunder gestiftet, gnädig und barmherzig ist JHWH.“

² Perthes/Ruchatz (Hg.), Gedächtnis und Erinnerung.

³ Hier sei auf eine Schlüsselaussage M. Bubers verwiesen, die die Erinnerungskultur der jüdischen Bibel ins Bild der Lehrerin setzt: „Die jüdische Bibel ist die reichste Erinnerungswahrerin, die freigebigste Erinnerungsspenderin der Menschheit; wenn irgendwer, wird sie uns lehren, uns wieder zu erinnern“ (Buber, Warum gelernt werden soll, 745–747).

⁴ זָכוֹר ist in der Hebräischen Bibel häufig als Imperativ belegt (vgl. Ex 20,8; Ps 74,18; Ps 119, 49 u. a.).

kommt dein ganzes Leben lang. Und du sollst deinen Kindern und Kindeskindern kund tun [...]“ (Dtn 4,9). Dieses Beispiel steht für viele andere, besonders im Buch Deuteronomium, die zu einem Zweifachen mahnen: zur Erinnerung gegen das Vergessen und zur Weitergabe des Erinnerung als Botschaft. Der Mensch steht im Mittelpunkt des Erinnerungsprozesses, in der Rolle des Erinnernden und Vergewärtigenden und in der Rolle des Rezipienten, allerdings unter dem Imperativ: „Hüte dich und bewahre“, wohlverstanden nicht als Anordnung, sondern als Erkenntnis- und Bewusstseinsvorgang, der identitätsprägend ist. Leidenschaftlich wird an die Notwendigkeit der Erinnerung appelliert und vor den Gefahren und Folgen des Vergessens gewarnt: Eine zentrale Erfahrung aus der Heilsgeschichte steht im Mittelpunkt der alttestamentlichen Erinnerungskultur: der Exodus als die niemals zu vergessende Befreiungstat Gottes an seinem Volk Israel (vgl. Dtn 4,37; 6,20f; 7,18; 8,12–14; 11,2–4; 15,14f; 16,12 u. a.). Es ist das Begründungsdatum der Existenz des Volkes Israel. Die Erinnerung an die große Befreiungstat Gottes wird in unterschiedlichen, aber kontinuierlichen Kontexte relevant: 1. Sie ist Bestandteil der Selbstvorstellung Gottes im Dekalog: „Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus Ägypten geführt hat [...]“ (Ex 20,2). 2. Sie dient der konstruktiven Begegnung mit der Angst vor Vernichtung durch andere Völker: „[...] so fürchte dich nicht vor ihnen. Denke daran, was der HERR, dein Gott, dem Pharao und allen Ägyptern getan hat [...]“ (Dtn 7,18). 3. Sie steht der Gefahr des Vergessens entgegen: „Wenn du nun gegessen hast und satt bist und schöne Häuser gebaut hast [...] dann hüte dich, dass dein Herz sich nicht überhebt und du den HERRN, deinen Gott, vergisst, der dich aus Ägypten geführt hat [...]“ (Dtn 8,12–14). 4. Sie wird zur Grundlage der Fremdenethik Israels: „Die Fremdlinge sollt ihr nicht unterdrücken; denn ihr wisst um der Fremdlinge Herz, weil ihr auch Fremdlinge in Ägypten gewesen seid“ (Ex 23,9). 5. Das Sabbatgebot für Mensch und Tier findet seinen Grund in der Erinnerung an das eigene Sklavesein in Ägypten und die Befreiungstat Gottes: „Als du in Ägypten Sklave warst, hat dich der Herr, dein Gott, mit starker Hand und hoch erhobenem Arm dort herausgeführt. Darum hat es dir der Herr, dein Gott, zur Pflicht gemacht, den Sabbat zu halten“ (Dtn 5,15).⁵ Im Imperativ זָכַר – erinnere dich, wird primär erinnert an den Bund zwischen Gott und Israel, an die Rettungstaten Gottes und die Verpflichtung des Volkes. Erinnerung hat damit neben theologischen auch soziale und ethische Implikationen. Sich zu erinnern, heißt in

⁵ Vgl. Zink, Gedenke Israel, 170.

der Kategorie des Bundes gesprochen, die eigene Existenz als aus der Heilsgeschichte gewordene zu erkennen und sie dem Nächsten zu ermöglichen. Der Gottesbezug ist dabei konstitutiv. Die eigene Geschichte als Gottes Geschichte mit dem Menschen zu vergessen, hätte schwerwiegende Folgen. Die Prophetie spricht sie deutlich an: Zerstreuung (vgl. Jer 13,24f), Unheil (vgl. Jer 44,19), Heulen und Weinen (vgl. Jer 3,21). Gott zu vergessen und seine Gebote, heißt, so sagt es Dtn 28,15–69, sich für den Fluch zu entscheiden. Erinnerung ist also auch stets Gotteserinnerung.

1.1. Erinnerung und Geschichte

Erinnerung ist untrennbar mit der Zeit verbunden. Sich zu erinnern ist ein Vorgang, der Erfahrungen und Ereignisse aus der Vergangenheit in die je aktuelle Gegenwart holt. Wozu aber? Welche Qualität hat die erinnerte Vergangenheit? Angesichts der Tatsache, dass ein Großteil des Erfahrenen dem Vergessen preisgegeben wird,⁶ wird Erfahrung erinnert, die Bedeutung hat, unabhängig davon, ob sie als gut oder schlecht wahrgenommen wird. Erinnert wird sie als gedeutete Erfahrung, ohne den Anspruch historisch rekonstruiert werden zu können. Erinnert wird das Ereignis als Ausgangspunkt oder präziser: das Ereignis in Form der Erzählung. Erzählungen aber transportieren *per se* gedeutete Geschichte. Die Erinnerung bezieht sich also nicht auf das Ereignis als historisches, sondern vielmehr als theologisch gedeutetes.⁷ Für Israel wie für die biblische Überlieferung im Ganzen gilt: Es ist stets gedeutete Erfahrung *coram Deo*, in Schriften, die in ihrem Selbstverständnis kein Geschichtsbuch, sondern für das Gottesverhältnis Israels und der Kirche konstitutiv sind.

Erinnerung setzt die Kenntnis des Erinnerten voraus. Grundlegend ist die Weitergabe des Erinnerten in mündlicher oder schriftlicher Fassung, das sonst das Ende der Erinnerung mit dem Tod des Erinnernden oder der erinnernden Gemeinschaft besiegelt wäre. Die Erfahrung des Erinnerten ist nicht einholbar, doch aber die Ermöglichung von Partizipation am Erinnerten durch das Erzählen des Erinnerten in der Vergegenwärtigung.⁸ So erinnert sich schon eine Generation nicht mehr an die Erfahrung der vorausgegangenen, sondern nur an deren Erinnerung an die in der Vergangenheit liegenden Ereignisse. Weitererzählen aber schafft Erinnerung, ermöglicht Partizipation am Erinnerten und befähigt, Erinnertes und empfangene

⁶ Weiterführend in dieser Frage: Huber, *Erinnern*, 93–112.

⁷ Vgl. ausführlicher dazu: Fischer, *Erinnern*, 14f.

⁸ Vgl. ebd., 13.

Erinnerung weiterzugeben.⁹ Mit welcher Sinnspitze jedoch? Woraufhin erinnert sich der biblische Mensch? Erinnerung ist Vergewärtigung von Ereignissen und Erfahrungen, die gerade nicht das jeweils gegenwärtige Bewusstsein prägen. Sie schafft auf diese Weise Tradition und Identitätsbildung, aus der heraus sich das Handeln des Menschen für sein Selbstverständnis und seine Ethik speist.

1.2. Gottes Menschen-Gedenken

Doch nicht nur der Mensch erinnert sich oder ist zur Erinnerung aufgerufen. Gott selbst ist es, der des Menschen gedenkt, und dies in aller Regel für einen guten Ausgang. Die heilvolle Beziehung des Schöpfers zu seinem Geschöpf ist Ziel des Gedenkens Gottes. Ein neues Bundesangebot Gottes gibt es nicht ohne das Gedenken Gottes. Ein treffendes Beispiel ist die Sintflut-Geschichte. Der Neuanfang der Schöpfung verdankt sich dem Gedenken Gottes in der Erinnerung an Noah und die Geschöpfe in der Arche: „Das Wasser aber schwoll hundertfünfzig Tage lang auf der Erde an. Da dachte Gott an Noah und an alle Tiere [...]. Gott ließ einen Wind über die Erde wehen und das Wasser sank“ (Gen 7,24–8,1). Im Erinnern Gottes verliert das Wasser seine lebensbedrohliche Kraft. Das Erinnerungszeichen für den neuen, unauflösbaren Bund mit der Menschheit ist der Regenbogen (vgl. Gen 9,16f). Göttliche Erinnerung bedeutet Bewahrung des Lebens aller Menschen und Bewahrung der Schöpfung. Göttliche Erinnerung ist kein „denken an [...]“, sondern Handlung zur Rettung.

Exodus und Schöpfung markieren die Anfänge des Handelns Gottes für sein Volk und seine Schöpfung, den Anfang der Erinnerung Gottes an sein Volk und den Menschen als sein Geschöpf. Erinnerung ist ein Beziehungsgeschehen, das eine Gemeinschaft und eine Geschichte begründet. Die Ereignisse, die erinnert werden, nehmen stetig an Zahl zu. Die Beziehung Gottes zu seinem Volk nimmt dadurch an Intensität zu, trotz aller Schuld, die das Volk auf sich lädt. Hat das Gedenken Gottes letztlich nur einen Grund – die Rettung des Menschen –, dann mündet diese soteriologische Absicht in der äußersten Zuspitzung in das Erbarmen Gottes angesichts der Vergehen seines Volkes: „Ist mir Efraim ein teurer Sohn, ist er ein Kind, an dem man Freude hat? Denn sooft ich gegen ihn rede – immer wieder muss ich an ihn denken! Darum ist mein Innerstes seinetwegen in Unruhe, ich muss mich seiner erbarmen! Spruch des Herrn“ (Jer 31,20). Das Erbarmen Gottes bringt ein großes Angebot Gottes an die Menschen hervor: einen

⁹ Vgl. Görg, *Erinnere dich*, 29.

neuen Bund, der nicht mehr gebrochen werden kann. Die Tora schreibt er nicht mehr auf Tafeln, sondern legt sie in das Innere des Menschen und schreibt sie auf ihr Herz (vgl. Jer 31,31–34): „Dann wird keiner mehr seinen nächsten und keiner mehr seinen Bruder belehren und sagen: Erkennt den Herrn, denn ich werde ihre Schuld verzeihen, und an ihre Sünde werde ich nicht mehr denken“ (Jer 31,34). Göttlicher Zorn ist Erinnern der Schuld begründet. Hier aber wird diese Vorstellung endgültig in ihr Gegenteil verkehrt: Die Erinnerung Gottes an die Sünde des Volkes hat auf die Gott-Mensch-Beziehung keinen Einfluss mehr, weil sie vergeben wurde. Die Vergebung aber befreit zu einer erneuerten Gott-Mensch-Beziehung. Das Nicht-Gedenken Gottes ist es hier, das dem Menschen eine neue Identität einstiftet und ihn aus Freiheit heraus handeln lässt.

1.3. Die Erinnerung des Menschen an Gott

Das Erinnern des Menschen an Gott ist das Erinnern an die Heilsgeschichte, die Geschichte Gottes mit den Menschen, die am Ende gut ausgeht. Eine häufige Form des Erinnerns ist das dankbare Bekenntnis Israels zur Rettungstat Gottes für das Volk: „Und an jenem Tag werdet ihr sprechen: Dankt dem Herrn! Ruft seinen Namen aus, macht seine Taten bekannt bei den Völkern, erinnert daran, dass sein Name erhaben ist!“ (Jes 12,4) Wenn Israel der guten Taten Gottes gedenkt, werden sie in die Gegenwart hineingeholt und für sie fruchtbar gemacht. An den Retter- und Befreiergott Israels zu erinnern und ihn dankbar zu loben, wird zum Konstitutivum Israels zu Lebzeiten. Die Toten loben Gott schließlich nicht und hoffen auch nicht mehr auf neue Rettungstaten: „Denn im Tod gedenkt man deiner nicht, wer wird im Totenreich dich preisen?“ (Ps 6,6).

In Notzeiten wird Gott durch den Menschen erinnert. In Zeiten der vermeintlichen Gottabwesenheit erinnern sich Beter wie auch Volk mit Traurigkeit und Sehnsucht der guten Taten Gottes. Erinnern in der Klage ist nicht nur die Konstatierung der ausbleibenden Rettung, sondern hofft auf ein neues Rettungshandeln Gottes: „Warum, Gott, hast du uns für immer verstoßen, warum raucht dein Zorn gegen die Schafe deiner Weide? Denke an deine Gemeinde, die du vor alters erworben, die du erlöst hast zum Stamm deines Erbteils, des Berges Zion, auf dem du Wohnung genommen hast“ (Ps 74,1f).

Eine Erinnerungshilfe für das Volk Gottes sind die Zizit, die Quasten am Gewand. Sie erinnern an die Gebote, die der Gott der Befreiung und des Exodus gegeben hat: „Und wenn ihr die Quaste seht, sollt ihr an alle Gebote des Herrn denken und sie einhalten und nicht eurem Herzen und euren Augen folgen und hinter ihnen herhuren, damit ihr

an alle meine Gebote denkt und sie einhält und eurem Gott heilig seid“ (Num 15,39f). Sich der Tora zu erinnern, heißt nach ihr zu handeln. Das Geschenk der Tora gibt Handlungsorientierung und impliziert eine ethische Handlungsnotwendigkeit. Erinnerung ist so nicht einfach ein kommemorativer Akt. Die Erinnerung an die Gebote wie an Gott selbst fordert zur Handlung auf.

Sich zu erinnern, heißt im alttestamentlichen Kontext:

1. Die Weitergabe erinnerter Gottes-Erfahrung soll der nächsten Generation die rechte Gotteserkenntnis schenken. Das betrifft insbesondere die Herkunft aus dem Sklavenhaus Ägypten. Wenn sich jede Generation neu an den Grundstein der eigenen Identität erinnern soll, dann aus ethischem Grund: um als befreites Volk sozial verantwortlich zu handeln: „[...] sondern du sollst daran denken, dass du Sklave gewesen bist in Ägypten und dass der Herr, dein Gott, dich von dort befreit hat. Darum gebiete ich dir, dass du so handelst“ (Dtn 24,18).
2. Sich der befreienden guten Taten Gottes zu erinnern, bedeutet, sich zu vergegenwärtigen, dass diese Taten bis in die je neu aktuelle Gegenwart hinein ein gutes Leben in Freiheit schenken: „Der Herr hat uns verpflichtet, alle diese Gesetze zu halten und den Herrn, unsern Gott zu fürchten, damit es uns das ganze Leben lang gut geht und er uns Leben schenkt, wie wir es heute haben“ (Pessachhaggada, 2. Teil der Antwort auf die Kinderfrage beim Pessachmahl, Dtn 6,24). Die Vergangenheit zu vergegenwärtigen, heißt dabei auch, sich die Brüchigkeit und Bedrohung eines Lebens in Freiheit bewusst zu machen. Es heißt aber auch, gerade dann auf die befreiende Kraft Gottes in der heilsgeschichtlichen Gegenwart zu setzen, worauf die Einhaltung der Gebote fußt: „Denk daran, als du in Ägypten Sklave warst, hat dich der Herr, dein Gott, mit starker Hand und erhobenem Arm dort herausgeführt. Darum hat es dir der Herr, dein Gott, zur Pflicht gemacht, den Sabbat zu halten“ (Dtn 5,15).
3. Lernen aus der Geschichte, Kenntnis und Reflexion von Ereignissen: „Denke an die Tage der Vorzeit, begreift die Jahre der vergangenen Generationen. Frage deinen Vater, dass er es dir kundtut, deine Betagten, dass sie es dir sagen“ (Dtn 32,7).

2. *Anamnesis*: Woran und wozu erinnert sich die Kirche? Eine neutestamentliche Perspektive

Die Bedeutung der Erinnerung ist im Neuen Testament ohne Frage sehr hochstehend, die alttestamentlich-jüdische Tradition des Gedenkens und der daraus folgenden Handlung findet ihre Fortschreibung.

Ein paar Beispiele seien hier selbstredend genannt: 1. „Tut dies zu meinem Gedächtnis“ (Lk 22,19) – Jesu Vermächtnis an die Jünger beim Letzten Abendmahl 2. „Überall auf der Welt, wo man das Evangelium verkünden wird, wird man sich an sie erinnern und erzählen, was sie getan hat“ (Mk 14,9) – Jesus in der Diskussion um die Frau, die ihn mit kostbarem Öl salbt. 3. „Und er sprach: Kornelius, dein Gebet ist erhört und deiner Almosen ist gedacht worden vor Gott“ (Apg 10,31) – Worte des Gottesboten an Kornelius, Zuwendung Gottes zu einem römischen Hauptmann. 4. „Denk daran, dass Jesus Christus, der Nachkomme Davids, von den Toten auferstanden ist“ (2 Tim 2,8) – Glaube an die Auferweckung Christi als Stärkung zur Bewährung in Bedrängnis. 5. Zudem kennt insbesondere die Apostelgeschichte sogenannte heilsgeschichtliche Anamnesen, die die Heilsgeschichte christologisch sehen (vgl. Apg 3,11–26; 7,1–53; 13,16).

Für das Alte Testament standen zwei Ereignisse, an die erinnert wird, besonders im Fokus, die Schöpfung und der Exodus; für das Neue Testament sind es ebenfalls zwei: das Abendmahl und die Abschiedsreden, zwei unverzichtbare und starke Elemente des Vermächtnisses Jesu, zu dessen Charakter es zwingend gehört, erinnert und in die Gegenwart der Gemeinde geholt zu werden.

2.1. Die Feier des Abendmahls als Gedächtnismahl

Paulus versteht das Herrenmahl als Gedächtnismahl: „Der Herr, Jesus, nahm in der Nacht, da er ausgeliefert wurde, Brot, dankte, brach es und sprach: Dies ist mein Leib für euch. Das tut zu meinem Gedächtnis. Ebenso nahm er nach dem Essen den Kelch und sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut. Das tut, sooft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis. Denn sooft ihr dieses Brot esst und den Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis dass er kommt“ (1 Kor 11,23–26). Die Verbindung zum Paschamahl ist eng. Die Feier des Abendmahls ist ein Gedächtnismahl. Zur kontinuierlichen Wiederholung des letzten Abendmahls wird ausdrücklich aufgerufen, wenngleich es auch „keines ausdrücklichen Imperativs bedurfte, da es in der Konsequenz des Erinnerten lag, dass nach Ostern, nach der Erfahrung der Auferstehung Jesu, die Feier der Eucharistie zu dem Ritus der Urkirche geworden ist.“¹⁰ Das Gedächtnis ist Vergegenwärtigung, Vergegenwärtigung in der Feier. Es ist das Bindeglied der Jünger und aller in der Nachfolge Jesu Stehenden zwischen ihrer jeweiligen Gegenwart und der Vergangenheit Jesu. Es

¹⁰ Söding, Tut dies, 37.

ist stark, weil es gesprochenes Wort ist, weil es Jesu Wort ist. Aufgerufen wird aber nicht zum Wort, sondern zur Handlung, zur Feier, die Jünger mögen das Mahl ebenso feiern wie Jesus. Er ist der, der die *Communio* begründet und die Vergegenwärtigung ermöglicht. Deutlich wird zudem: Gefeierte Vergangenheit ist nicht vergangen: „[...] sooft ihr von diesem Brot esst und aus dem Kelch trinkt, verkündet ihr den Tod des Herrn, bis er kommt (1 Kor 11,26).“ Das ist eine zentrale alttestamentlich-jüdische Vorstellung, dass die Vergangenheit, gerade weil sie Heilsgeschichte ist, nicht vergangen ist, sondern soteriologische und eschatologische Bedeutung für die Gegenwart und die Zukunft hat. Die Vergegenwärtigung der Vergangenheit bringt die Hoffnung auf Rettung in der Gegenwart und für die kommende Zeit zum Ausdruck. In der Vergegenwärtigung wird die Vergangenheit neu erschlossen. Das betrifft Glauben, Leben und Handeln der erinnernden Gemeinde.¹¹ Erinnert wir an Jesu Leben, Tod und Auferstehung, an das Evangelium. Zudem: Die synoptische Überlieferung sieht das Letzte Abendmahl als Paschamahl (vgl. Mk 14,12–25 par). Das Paschamahl aber vergegenwärtigt das Paschageschehen. Die Exodusgeschichte wird für die Gegenwart erzählt. Das Bekenntnis zum befreienden Gott konstituiert das Volk Israel und begründet die Hoffnung auf Befreiung von Schuld und Verfolgung. Die Eucharistie stellt den Auferstandenen in die Mitte ihrer Feier, vergegenwärtigt in der Liturgie, die zur Diakonie hin ausgelegt ist. Beide heilsgeschichtlichen Ereignisse bezeugen die entscheidenden Befreiungstaten Gottes. Die Erinnerung an Leben, Sterben und Auferstehen Jesu setzt sein Handeln am Menschen als Maßstab für das Handeln der feiernden *Communio*. Sein Blick für die, die sonst keines Blickes gewürdigt wurden, ist der Eucharistie feiernden Gemeinde Orientierung in der Frage nach dem Nächsten. Erinnern im Sinne der neutestamentlichen *memoria* ist ein Erinnern an Heilstaten. Das Gedächtnis gewinnt Gestalt im Glauben. Glauben aber vollzieht sich in Lob und Dank, Verkündigung und Bekenntnis und im Handeln am Nächsten.

2.2. Erinnerung in den Abschiedsreden des Johannesevangeliums

Die Abschiedsreden (vgl. Joh 13,31–17,26) geben Zeugnis davon, wie sehr die johanneische Gemeinde mit der Frage beschäftigt ist: Was bleibt – nach dem Tod Jesu? Mindestens die Erinnerung an das Leben Jesu, an seine Geschichte als Erinnerungsgeschehen.¹² Diese Aufgabe

¹¹ Vgl. Zink, *Gedenke Israel*, 175.

¹² Vgl. Zumstein, *Erinnerung*, 46f.

fällt dem Parakleten zu, den schon das Evangelium selbst in enger Verbindung mit dem Heiligen Geist sieht: „Der Beistand aber, der Heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe“ (Joh 14,26). Eine Doppelaufgabe obliegt dem Parakleten, dem Herbeigerufenen: zu lehren und zu erinnern. Das Ziel der Lehre ist das tiefere Verständnis der Worte Jesu und ihrer Bedeutung für Leben, Tod und Auferstehung Jesu. Lehren kann der Geist im Erinnern. Aus der Erinnerung erwächst das Verständnis für die Verkündigung Jesu, aus dem Verständnis der Verkündigung Jesu folgt ihre Bedeutung für die Gegenwart, die nicht anders als mit hoher Handlungskonsequenz und Handlungsveränderung gedacht werden kann. Gottes- und Nächstenliebe sind Charakteristika der Verkündigung Jesu, die Verkündigung Jesu aber Gegenstand der Erinnerung durch den Geist. Erinnerung ist eine theologische Basiskategorie. Zweifelsohne hat sie theologisch, christologisch, eschatologisch und soteriologisch eine unverzichtbare Relevanz, im Besonderen gilt aber doch eine hohe ethische Implikation, so zeigt ein geschärfter Blick in die gesamtbiblische Überlieferung: Erinnern bedingt Handeln, Handeln setzt Erinnern voraus.

3. Literatur

- Buber, M., Warum gelernt werden soll, in: ders., Der Jude und sein Judentum, Gesammelte Aufsätze und Reden, Köln 1963
- Fischer, I., Erinnern als Movens der Schriftwerdung und der Schriftauslegung. Woran und warum sich Israel nach dem Zeugnis der Hebräischen Bibel erinnert und wieso dies für unsere heutige Erinnerung relevant ist, in: P. Petzel/N. Reck (Hg.), Erinnern. Erkundungen zu einer theologischen Basiskategorie, Darmstadt 2003, 11–25
- Görg, M., Erinnere dich! Ein biblischer Weg zum Lernen und Leben des Glaubens, in: MThZ 49 (1998), 23–32
- Greve A., Erinnern lernen. Didaktische Entdeckungen in der jüdischen Kultur des Erinnerns (WdL 11), Neukirchen-Vluyn 1999
- Gudehus, Ch. [u. a.] (Hg.), Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Handbuch, Stuttgart 2010
- Huber, M., Erinnern, Vergessen und Falsch-Erinnern. Perspektiven der Neurobiologie und Neurophysiologie, in: Th. Aucter (Hg.), Theologie und Psychologie im Dialog über Erinnern und Vergessen, Paderborn 2004, 93–112
- Neumann, K., Art. Gedächtnis/Erinnerung, in: HGANT¹ (2006), 202f
- Schnelle, U., Das Evangelium nach Johannes (ThHK 4), Leipzig 1998

- Schüle, A., Gottes Handeln als Gedächtnis, in: H.-J. Eckstein/M. Welker (Hg.), *Die Wirklichkeit der Auferstehung*, Neukirchen-Vluyn 2002, 237–275
- Söding, Th., „Tut dies zu meinem Gedächtnis“. Das Abendmahl Jesu und die Eucharistie der Kirche nach dem Neuen Testament, in: ders., (Hg.), *Eucharistie. Positionen katholischer Theologie*, Regensburg 2002, 11–58
- Theobald, M., „Erinnert euch der Worte, die ich euch gesagt habe [...]“ (Joh 15,20). „Erinnerungsarbeit“ im Johannesevangelium, in: M. Ebner [u. a.] (Hg.), *Die Macht der Erinnerung* (JBTh 22), Neukirchen-Vluyn 2008, 105–130
- Zink, S., Gedenke Israel [...] Biblische Orientierungen für eine erinnerungssensible Christliche Sozialethik, in: M. Heimbach-Steins/G. Steins (Hg.), *Bibelhermeneutik und Christliche Sozialethik*, Stuttgart 2012, 165–186
- Zumstein, J., Erinnerung und Oster-Relecture im Johannesevangelium, in: ders., *Kreative Erinnerung. Relecture und Auslegung im Johannes-Evangelium* (ATHANT 84), Zürich 1999, 46–61